

erste des Römerbriefs überhaupt, ein wichtiges Zeugnis für das Paulusverständnis der Alten Kirche und der Interpretation dieses Textes vor allen Auseinandersetzungen um die Rechtfertigungslehre, zugleich aber auch ein möglicher Zugang zur Theologie seines Verfassers. Daß er nur noch in der lateinischen Übersetzung Rufins (ca. 345–410) vorliegt, ist kein Grund, die Authentizität der Gedanken anzuzweifeln.

Das andere Buch zeigt Ambrosius, den 397 verstorbenen Mailänder Bischof, als liturgisch engagierten Seelsorger und Theologen. In seinen Katechesen beschreibt und deutet er die verschiedenen Riten der christlichen Initiationfeier (Taufe, Firmung und Eucharistie) und in einer davon auch die christliche Gebetsordnung.

Die beiden vorliegenden Bände halten, was die Ankündigungen versprochen haben: Sie bieten „inhaltlich exakte“ und „sprachlich flüssige“ Übersetzungen, präzise Einleitungen und Anmerkungen, ausführliche Bibliographien sowie detaillierte Register; außerdem zeichnen sie sich durch ein handliches Format und ein gefälliges Schriftbild aus. Beim Römerbriefkommentar ist es freilich schade, daß statt des Migne-Textes nicht schon die in der Bibliographie auch genannte kritische Edition von C. P. Hammond-Bammel Verwendung finden konnte (bis jetzt ist jedoch nur der erste Bd. erschienen; zwei bzw. drei sind noch in Vorbereitung). In der Bibliographie zu den Sakramenkatechesen hingegen hätte man sich bei den Quellenangaben noch Hinweise auf die lateinisch-italienische Gesamtausgabe der Ambrosius-Werke gewünscht, die seit 1977 betrieben wird. Alles in allem bilden die beiden Bände einen hoffnungsvollen Auftakt dieser neuen Bibliothek christlicher Klassiker.

Erfurt

Gerhard Feige

■ AUGUSTINUS, *Das Antlitz der Kirche*. Auswahl und Einleitung von Hans Urs von Balthasar. Christliche Meister, Bd. 41). Johannes Verlag, Einsiedeln 1991. (363).

Daß die erstmals 1942 erschienene Auswahl aus den Predigten Augustinus' jetzt in dritter Auflage erscheint, ist nicht nur eine Hommage an den Übersetzer und Herausgeber, sondern auch ein Zeichen ungebrochener Aktualität des Kirchenverständnisses des Bischofs von Hippo. Diese zeigt sich etwa in den Texten über die Sakamente (177–192), in der Predigt zu einer Bischofsweihe (231–237), in den grundlegenden Gedanken über die Liebe (266–283) und die Häresie (311–326). Für ein theologisches Kirchenverständnis – gegenüber dem herrschenden meist soziologischen – ist diese Auswahl trotz der antiquierten Sprachgestalt der Übersetzung, die den Tonfall Augustins auch mit grammatischen Härten nachahmen möchte, und der zeitbedingten Einleitung immer noch ein Gewinn und zugleich eine brauchbare Einführung in die Grundgedanken Augustins über die Kirche.

Regensburg

Ulrich G. Leinsle

■ TRETTEL GUILIO, *La Vergine Maria in S. Cromazio*. (Centro Studi Storico-Religiosi Friuli-Venezia Giulia, 21). Trieste 1991. (100). Kart.

Der hl. Cromazio, Kirchenvater Ende des 4. Jahrhunderts in Aquileia, wo er Bischof war, gründete ein „Seminario Aquileiense“, eine Schule hoher Kirchenkultur und christlicher Aszetik. Bedeutende Mitglieder hieron waren u.a. San Girolamo, Rufino da Concordia e Paolo da Concordia. Trettel befaßt sich mit dem handschriftlichen Aspekt von Cromazio, mit dessen Studium man bereits in den 60er Jahren begonnen hatte, nach der Entdeckung der *Sermoni* und der *Trattati* dieses Heiligen aus Aquileia seitens zweier Gelehrter, Etaisc und Lemarié.

Behandelt werden die Beziehungen zwischen der Jungfrau Maria und Gott Vater, dem Heiligen Geist und Jesus Christus, sowie mit der Kirche. In dieser Vision wird die Jungfrau Maria einbezogen in den Auferstehungsplan der Menschheit. Das biblische Inhaltsverzeichnis sowie das Register über Cromazio und bedeutender Namen und wichtiger Tatsachen beschließt dieses Werk, das die Bücher „Mysterium“ und „Sacramentum“ in San Cromazio fortsetzt (Triest 1979), zwei Studien desselben Autors.

Triest

Aldo Messina

■ ORIGENES, *In Lucam Homiliae/Homilien zum Lukasevangelium I*. Übers. und eingeleitet von H. J. Sieben SJ. (Fontes Christiani Bd. 4/1). Herder/Freiburg i. Br. 1991. (275). Geb. DM 44,-.

Das eigentliche Verdienst dieser zweisprachigen Ausgabe ist, daß uns hiermit erstmals eine Übersetzung ins Deutsche vorliegt (was man gleich aus dem Umschlag erfährt), die – es sei vorweggenommen – eine hervorragende Leistung des der patristischen Fachwelt nicht zuletzt dank seiner „Bibliographie zu Wörtern und Begriffen aus der Patristik“ mit dem Titel „Voces“ (erschienen bei W. de Gruyter in Berlin 1980) bestens bekannten deutschen Gelehrten darstellt. Zunächst sei in großen Zügen die Disposition bzw. der Inhalt der Ausgabe skizziert, wozu das „Inhaltsverzeichnis“ (5) als praktischer Leitfaden dient. Es werden da in der „Einleitung“ (7–53) folg. Themen abgehendelt: Leben und Werk des Origenes, seine Predigtätigkeit mittels der Homilien, deren Grundtendenz die allegorische Auslegungsmethode ist, die dem Homileten mehr Tadel als Lob eingebracht hat (17; bes. 19ff: Hinweis auf die originistische Hermeneutik des doppelten, d. h. des einfachen, historischen sowie des tieferen, verborgenen bw. „mystisch-göttlichen“ Schriftsinnes!); ferner die Spiritualität der Lukashomilien, die hier abgedruckt lat. Übersetzung des Hieronymus, ihre Wertung im Hinblick auf die Kritik seines Kontrahenten Rufin von Aquileia (38: neuerdings positivere Beurteilung!); dann noch die Überlieferung dieser Homilien in der lat. Fassung (mit Angabe der wichtigsten Handschriften), die Bruchstücke des griech. Originals aus alten patristischen Kommentarkompilationen und Katenen (48ff) sowie, schließlich, die bisherigen Textausgaben (52f). Der nachfolgende lat. Text mit Übersetzung füllt die Seiten 56–275.

Origenes zeigt sich hier nicht nur als nüchterner Exeget, dem es auf möglichst logische Stringenz seiner Interpretationen des Bibeltextes ankommt, sondern durchaus auch als Prediger mit Akzentuierung des Anspruchs bzw. Anliegens einer moralpädagogischen Auswertung dieses Textes. Gute Beispiele hierfür liegen vor in Hom. 17,10 (S. 204/205ff) zum Thema Wiederverheiratung mit einer Einleitungsparänese, wie wir sie Jahrhunderte später verbreitet bei Johannes Chrysostomus antreffen: „Schaut, ihr Frauen, auf das Zeugnis der Hanna, und ahmt es nach!“ Oder in Hom. 19,6 (222/223) die Mahnung, daß sich Kinder nicht als Lehrer aufspielen mögen, wovor spätere Kirchenväter (Gregor v. Nazianz, Chrysostomus, Isidor v. Pelusium, Nilus v. Ankyra) immer wieder warnen. Typisch auch die Aufforderung in Hom. 20,5 (228/229): „Ihr Söhne, laßt uns lernen, unseren Eltern untertan zu sein!“ (Mit dem dazu in Analogie gesetzten Verhältnis zwischen Gläubigen und Priestern). Auch die stilistische Gestaltungskraft des Origenes (sofern man das nach der Übersetzung des Hieronymus beurteilen darf) kann sich sehen lassen: etwa bei der Beschreibung der „Größe“ des menschlichen Herzens in Hom. 21,6–7 (236/237ff).

Mit der Übersetzung ins Deutsche ist Sieben, wie gesagt, ein großer Wurf gelungen. Ein paar kritische Anmerkungen, die mir hier erlaubt seien, tun diesem Gesamteinindruck keinerlei Abbruch.

S. 71 unten (Hom. 2,2): Warum pluralisch „Glieder der Kirche“ für „ecclesiasticus vir“? S. 73 unten (ebd. 3): Warum passivisch konstruiertes „obgleich . . . in Augenschein genommen . . . wird“ für „considerans“? S. 113 (Hom. 7,7): „Machtattēn“ für „virtus“ (Christi) ist bereits mehr Interpretation als Übersetzung. Ähnlich liegt der Fall des schwierigen Satzes „Es aliquid . . . conspicitur“ a. E. von Hom. 4,2 (S. 86): so, wie er übersetzt ist, steht er nicht hier! S. 193 (Hom. 16,8): ob „Auge, das nach göttlichen Dingen Ausschau hält“ passend für „(oculum) divina sapientem“ ist, scheint mir fraglich. S. 211 (Hom. 18,3): „er habe Jesus nicht“, sollte wohl heißen: „er hat J. n.“! S. 213 (ebd. 5): warum „Wir haben dich . . . gesucht“ (Perfekt!) für „quaerimus te“? Ungenau scheint mir S. 217 (Hom. 19,1) „war . . . verunreinigt“ für „maculata est“. S. 219 (ebd. 4): „Maria, die . . . Zeuge . . . gewesen war“ will nicht recht ins Ohr; man sollte doch lieber „Zeugin“ sagen! S. 201 (Hom. 17,6) und S. 211 (Hom. 18,2) hätten die Sätze mit „nachdem“ nach der Schulgrammatik mit Plusquamperfekt konstruiert werden sollen. Demgegenüber zeichnet sich die Übersetzung durch große Gewandtheit (mit bisweilen freilich allzu frei anmutenden Formulierungen) aus. Mit großen Erwartungen sieht man dem Folgeband mit den griechischen Fragmenten und den Registern entgegen!

Graz

Manfred Kertsch

S P I R I T U A L I T Ä T

■ NOUWEN HENRI J. M., *Der Spiegel des Jenseits. Gedanken um Tod und Leben*. Herder, Freiburg 1990. (68). Geb. DM 14,80.

Henri J. M. Nouwen wurde Opfer eines Verkehrsunfalls. Über seinen Unfall, über den anschließenden Aufenthalt im Krankenhaus, die notwendigen chirurgischen Eingriffe, die er über sich ergehen lassen mußte und über die Zeit seiner Genesung erzählt der Verfasser. Im Untertitel nennt er seinen Bericht: „Gedanken um Tod und Leben.“

Immer schon hatte ihn auch bisher die Frage nach dem Tod, die Begegnung mit ihm an andere Menschen, dazu auch die Begegnung mit den Armen und das Leben mit Behinderten mit der Tatsache konfrontiert: „Wo ist Gott?“ und „Wer ist Gott für mich?“ In dieser kurzen Erzählung schildert er die inneren Wandlungen, die sich in ihm vollzogen haben, besonders während seines Krankenhausaufenthaltes, aber auch in den einzelnen Stadien seines Lebens. Das Lesen seiner Geschichte wirkt vor allem auch durch die feine Sprache faszinierend und macht betroffen durch die aufgeworfenen existentiellen Fragen. Das Buch regt an, sein eigenes Leben in dieser Perspektive besinnlich zu prüfen.

Linz Josef Hörmänner

■ FRALING BERNHARD, *Geistliche Erfahrungen machen. Spiritualität im Seelsorge-Verband*, (Perspektiven der Seelsorge, hg. von Werner Rück, Band 7). Echter, Würzburg 1992. (104). Brosch. öS 154,40/DM 24,-.

Begriffe ohne Anschauungen sind leer, eine systematische Theologie ohne spirituellen Vollzug ist ein knöchernes Gerüst. Der Ruf nach Erfahrung und Erfahrbarkeit des Glaubens ertönt vielerorts. Seltener sind die Menschen und die Orte, an denen sich geistliche Erfahrung entzündet. Zudem stellt sich im Katholizismus der Gegenwart verstärkt die Frage nach der konkreten Sozialgestalt des Glaubens, die mit dem bloßen Postulat der „communio“ noch nicht beantwortet ist.

B. Fraling, Moraltheologe in Würzburg, bringt in diesem Band Erfahrungen des Lebens mit den Deutungen des Glaubens in Verbindung. Die Reflexion setzt bei der Lebenserfahrung an und fragt nach der Möglichkeit, in dieser dem Wirken Gottes auf die Spur zu kommen. Als weitere wesentliche Momente des Glaubensvollzugs wird der Glaube als Vollzug der Gemeinschaft und als Prozeß beständiger Erneuerung dargestellt.

Wohltuend ist die systematische Durchdringung und Differenzierung des Begriffes „Erfahrung“, der ja sehr schillernd ist. Praktisch hilfreich sind die Ausführungen zu Buße und Umkehr, auch die Hinweise zum Sonntag sind anregend. Etwas kurz ist der Abschnitt zur Thematik „Glaube und Gemeinschaft“ geraten. An diesem Punkt wäre weiterzudenken und